

Matthäus 25, 14 – 30

Liebe Gemeinde,

In der Luther-Übersetzung lesen wir „Fünf Zentner Silber, zwei Zentner Silber, ein Zentner Silber“. So wird die Gabe, die Gott seinen Knechten anvertraut, übersetzt. Ich verwende den Begriff „Talente“. So steht es im Griechischen Neuen Testament. Gemeint ist eine Geldeinheit ähnlich und größer als die „Denare“, die ebenfalls Zahlungsmittel sind. Auch in unserer Umgangssprache wird dieses Wort benutzt. Wir sagen: „Diese Geschäftsfrau z. B. ist talentiert.“ Oder: „Dieser Lehrer z.B. hat Talent.“

Das Gleichnis Jesu von den anvertrauten Talenten hat so tiefe und große Aussagen, dass die Predigt sich mit einigen Beobachtungen und Anregungen begnügen muss.

Eduard Schweizer übersetzt das Gleichnis und nennt als Thema:

Das Gleichnis vom Handeln in der Verantwortung vor Gott.

Denn (es ist), wie wenn ein Mensch, der wegreisen wollte, seine Knecht rief und ihnen übergab, was er hatte; und dem einen gab er fünf Talente, dem andern zwei, dem dritten eins, einem jeden nach seiner Kraft, und reiste ab.

Als bald ging der, der fünf Talente empfangen hatte, hin und erwarb damit andere fünf.

Ebenso gewann der, die zwei empfangen hatte, andere zwei.

Der aber, der das eine empfangen hatte, ging hin, machte eine Grube in die Erde und verbarg das Geld seines Herrn.

Nach langer Zeit aber kommt der Herr dieser Knecht und rechnet mit ihnen ab. .

Da trat der herzu, der die fünf Talente empfangen hatte, und brachte fünf andere Talente und sprach: Herr, du hast mir fünf Talente übergeben; sieh da, ich habe fünf andere erworben.

Sein Herr sprach zu ihm: Gut, du wackerer und treuer Knecht. Über wenigem bist du treu gewesen ich will dich über viel setzen; geh ein zu deines Herrn Freude!

Da trat auch herzu, der die zwei Talente (hatte), und sprach: Herr, du hast mir zwei Talente übergeben, sieh da, ich habe andere zwei Talente erworben.

Sein Herr sprach zu ihm: Gut, du wackerer und treuer Knecht! Über wenigem bist du treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh ein zu deines Herrn Freude!

Es trat aber auch der herzu, der das eine Talent empfangen hatte, und sprach: Herr, ich kannte dich, dass du ein harter Mensch bist, erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast; und ich fürchtete mich, ging hin und verbarg dein Talent in der Erde.

Sieh, da hast du, was dein ist.

Sein Herr aber antwortete und sprach zu ihm: Du böser und träger Knecht! Wusstest du, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und sammle, wo ich nicht ausgestreut habe?

Dann hättest du mein Geld bei den Bankhaltern anlegen sollen, so hätte ich bei der Heimkunft das meine mit Zinsen erhalten.

Darum nehmt das Talent von ihm und gebt es dem, der die zehn Talente hat.

Denn jedem, der hat, wird gegeben werden, und er wird Überfluss haben;

dem aber, der nicht hat, von dem wird auch auch genommen werden, was er hat.

Und dem unnützen Knecht werft in die Finsternis draußen; da wird Wehklagen sein und Zähneknirschen.

I.

Es ist notwendig, den Zusammenhang des ganzen 25. Kapitels im Matthäusevangelium zu beachten. Da stehen drei Gleichnisse über das Himmelreich.

Die Überschrift am Anfang des Kapitels gilt auch für unser Gleichnis: „Das Himmelreich ist zu vergleichen mit einem Menschen, der außer Landes ging...“

Jesus sagt uns, wo es lang geht – mit unserem Glauben und mit unserer Zukunft.

Wir beten: „Dein Reich komme“.

Aber: Bitten wir wirklich von Herzen, wenn wir das Vaterunser sprechen, dass Gott regieren soll, indem sein Name geheiligt wird und sein Wille geschieht?

Oder meinen wir im tiefsten, Gott möge uns helfen, uns trösten, sich um uns kümmern und uns das Leben erleichtern?

Um wen geht es in unserem Glaubensleben: „Jesus, geh voran... und wir wollen nicht verweilen, dir getreulich nachzueilen...“

Oder sollten wir ehrlicherweise den Spottvers singen: „Jesus, ich geh voran auf der Lebensbahn, und du wollest nicht verweilen, mir getreulich nachzueilen...“

Einige beten regelmäßig Luthers Morgengebet, in dem es heißt: „ich bitte dich, du wollest mich diesen Tag behüten“ - was ist gemeint: Vor Unfall, vor Streit, und vor Langeweile? - Luther betet: „Du wollest mich behüten VOR SÜNDEN und allem Übel, DASS DIR ALL MEIN TUN UND LEBEN GEFALLE...“

Lothar Zenetti dichtet:

(Mehr noch)

Was soll mir, hör ich, ein Gott, der meine Wünsche nicht erfüllt und der nicht reagiert, wenn ich ihn bitte?

Aber was soll mir, denk ich, ein Gott, der nichts als meine Wünsche erfüllt und der nicht reagiert?

Wenn ich ihn bitte, dann einzig darum (jetzt nimm mich beim Wort), dass aufleuchte dein Name über unserer Welt, die im Dunkel ist, und dein heiliger Wille, nicht meiner, geschehe in meinem Leben.

II.

Noch einmal ist der Zusammenhang des ganzen Kapitels zu beachten: Der letzte Satz v o r unserem Gleichnis lautet: (25, 13) „Darum wacht! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde...“

Das ist eine Zielangabe auch für die Geschichte von den anvertrauten Talenten.

Das Gegenteil von „wachen“ ist „verschlafen“. Am Leben träumend vorbeileben. Für unwichtig halten, was notwendig zu tun ist, was uns und unsere Welt verändern würde.

Die Himmelreichsgleichnisse Jesu sagen:

Ihr seid nicht nur begnadigt, sondern auch begabt.

Ihr seid nicht nur gerettet von der Sinnlosigkeit eures Lebens, sondern ihr habt Begabungen, die euch fähig machen, den Willen Gottes zu tun.

Wenn Gott - nach langer Zeit - wieder kommt, will er kein ödes und vernachlässigtes, heruntergekommenes Land sehen. Wenn er kommt, erwartet er Lebendigkeit, die er zeugte, die ihn erfreut. Seine Freude wird euch erfreuen.

III.

Der erste Satz des Gleichnisses trifft unsere heutige Wirklichkeit: „Das Himmelreich wird gleichen einem Menschen, der außer Landes ging.“ (25,1)

Der Besitzer der Felder und Wälder, der Flüsse und Bäche, der Städte und Dörfer, der Rathäuser und Fabriken wird – eine lange Zeit – nicht da sein.

Der Herr des Landes überlässt die Verantwortung für Leben und Wachsen, für Natur und Kultur seinen Knechten und Mägden, den Frauen und Männern, den Erfahrenen und Lernenden „und er vertraute ihnen sein Vermögen an.“

Übersetzen wir das in unsere Zeit:

Unser Gleichnis von den Talenten meint unsere Vorbereitung auf die Herrschaft Gottes.

Gott will, dass wir sein Vermögen schützen und vermehren - auch wenn er abwesend erscheint.

Unser Glaube an Gott kennt Zeiten der Freude und der Dankbarkeit.

Wir fühlen: Ich bin von IHM geliebt. Ich bin in IHM geborgen. Ich spüre seine Kraft. Ich habe Lebenslust und Mut, Gutes zu tun. Denn Jesu Zusage gilt: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage...“

Der Glaube an Gott kann aber auch in Zeiten der Einsamkeit führen, der Trostlosigkeit, der Müdigkeit, des Zweifels, der Trauer. Auch der Trauer über die Abwesenheit Gottes.

Denn auch das sind Jesu Worte: Der Herr der Welt „... ging außer Landes.“ „Nach langer Zeit...“ wird er wieder kommen.

Viele Glaubende haben es so erlebt und sie berichten: Als mein Gottesverhältnis jung war, empfand ich seine Nähe, erlebte ich Wunder und war begeistert. Später – nach vielen guten Erfahrungen, - meinte ich oft, er lässt mich allein.

Vor kurzem las ich das Buch von Ruth Pfau: Leben ist anders. Bilanz eines abenteuerlichen Lebens. Frau Pfau ist Nonne und Ärztin. Über 50 Jahre lebt sie im muslimischen Pakistan. Sie hat dort mit vielen Mitarbeitenden die Lepra besiegt. Sie bilanziert ihre Arbeit, ihren Glauben, ihre Hoffnung.

Sie beschreibt beglückende Zeiten, in denen sie Gott ganz nah erfuhr: „Ich hatte Momente der Erfahrung. ER ist da. ... Ich hatte – gefühlsmäßig – keine Zweifel damals. Manche Menschen haben mich damals um meine Sicherheit beneidet.“ Im Alter von 85 Jahren bedrückt Ruth Pfau die Not der Menschen um sie und ihre eigene Schwäche. Sie schreibt:

„Terror, Erpressung sind an der Tagesordnung... Die dunkle Seite Gottes sehe ich heute in der schrecklichen geschichtlichen Wirklichkeit um mich herum....Ich erfahre seine Wirklichkeit als Rätsel, als Geheimnis.“ Sie kommt zu dem Ergebnis:

„Ich habe IHM erklärt, dass ich IHM unbedingt folgen werde, dass ER meine Wahl ist und bleibt. Egal, was er tut, ich bin nicht der Typ, der wegläuft und etwas anderes macht, wenn es schwierig wird. Und seine Geschichte mit uns – die ist schon überwältigend...“

IV.

„Das Himmelreich gleicht einem Menschen, der außer Landes ging. Und er rief seine Knechte und vertraute ihnen sein Vermögen an.“

Jesus erzählt das Gleichnis auch, damit wir staunen über das große Zutrauen, das Gott zu seinem Volk hat. Die Gaben, die er verteilt, sind gewaltig.

Verschlüsselt in der Gleichnis-Sprache: Das ist viel Geld. Zwar in ihrer Höhe abgestuft, sind es riesige Beträge. Selbst der dritte Knecht bekommt noch eine unerhört große Summe. Ein Talent entspricht 10 000 Denaren, ein Denar ist das Tageseinkommen eines Tagelöhners. Wie groß ist dann erst die Vermögensangabe von zwei Talenten und fünf Talenten: 20 000 und 50 000 Denare. Wie viele Tageslöhne.

Die Gaben, die er verteilt, sind gewaltig.

Entschlüsselt ohne Gleichnis-Sprache übersetzen wir in unser Christen-Leben: Die Talente bedeuten alle Gnadengaben Gottes.

Die größte Gnade ist es, wenn wir seine Liebe erkennen und wenn wir aus dieser Liebe fähig werden zu guten Taten. Gnadengaben verteilt Gott in unseren Kopf und in unsere Hände, in unser Gemüt, und in unseren Willen. Jedem nach seinen Fähigkeiten. „Jedem nach seiner Kraft.“ Keinen überfordert er.

Die Gaben, die Gott uns anvertraut, verlangen allerdings auch, dass wir immer wieder ein Risiko eingehen. Staunen und Bewundern reichen nicht aus. Zwei seiner Knechte riskieren etwas. Sie geben aus, sie nehmen ein. Sie vermehren das Vermögen des Herrn. Der, der fünf Talente empfing, handelt und gewinnt das Doppelte und wird gelobt: „Du tüchtiger und treuer Knecht.“ Der, der zwei Talente empfing, gewinnt ebenfalls das Doppelte wird auch gelobt: „Du tüchtiger und treuer Knecht“.

Das Gleichnis Jesus ist uns auch überliefert, damit wir fragen: Wo komme ich vor in dieser Geschichte vor? Und: Dass wir einen Entschluss fassen und zu Gott sagen:
Ich bin dein Knecht, deine Magd. Mit dem, was dir gehört, will ich arbeiten. Ich will deine Gnade vermehren. Herr, ich danke dir, dass du mir vertraust und mir aus deinem Vermögen Talente gibst. Ich will Verantwortung übernehmen in der Zeit, in der deine Herrschaft verborgen ist.

V.

„Da trat der herzu, der ein Talent empfangen hatte.“

Der dritte Knecht wird am ausführlichsten beschrieben. Er verteidigt sich. Er greift den Herrn sogar an. Der Herr verurteilt ihn.

Wo stehen wir in diesem Gerichts-Streit?

Nüchtern sachlich können wir ganz nah und schnell Gottes Urteil bekräftigen: Recht hat der Herr.

Der Knecht sagt: „Herr, ich wusste... Herr, ich kannte dich, dass du harter Mann bist.“

Wir können ihm entgegnen: Woher hast du dein Wissen? Du hast dein Talent als Last empfunden.

Der Herr wollte, dass du seine Gnade vermehrest. Durch dich wollte er auch andere beschenken.

Der Knecht sagt: „Herr, ich fürchtete mich.“

Wir können ihm entgegnen: Du hast den Herrn missverstanden. Er wollte dich zur Dankbarkeit und zu Freude erziehen. Er wollte auch zu dir sagen: „Geh ein zu deines Herrn Freude.“

Der Knecht sagt: „Herr, ich verbarg dein Talent. Ich habe es in einem Loch vergraben. Siehe, da hast du das Deine.“

Wir können ihm entgegnen: Du hast ein Stück von Gott, ein Teil aus seinem Wesen als Gnadengabe erhalten. Gnade aber will wirken und mehr werden. Gnade will beglücken, nicht im Eigennutz, sondern im Weitergeben.

Wo stehen wir in diesem Gerichts-Streit?

Es könnte sein, dass wir eine Freundin, einen Verwandten, einen Kameraden, ein Mitglied unserer Gemeinde in diesem dritten Knecht wiedererkennen.

Es könnte sein, dass wir selber plötzlich das Gefühl haben, wir schauen in einen Spiegel und sehen den Knecht und erkennen ihm uns selber.

Es könnte sein, dass wir merken, dass dieser dritte Knecht vielen von uns ähnelt.

„Herr, ich wusste...“, sagt der Knecht. Wie leicht wird unser Bild von Gott durch Meinungen und Vermutungen verfälscht.

„Ich fürchtete mich...“, sagt der Knecht. Wie leicht kreist unser Denken immer enger um uns selber und wir leben eingeeengt in der Angst und selbstbezogen beherrscht uns die Furcht.

„Ich verbarg dein Talent...“, sagt der Knecht. Wie leicht verliert unser Glaubensleben Freude und Glück, wenn wir es einschließen und verbergen.

VI.

Der letzte Teil des Gleichnisses ist keinem Zeitungsartikel entnommen. Hier wird nicht über Ereignisse von gestern oder vorgestern berichtet. Hier wird nicht Vergangenes kommentiert.

Der letzte Teil des Gleichnisses ist aber auch keine Vorhersage der Zukunft, die sich unveränderlich so zutragen wird.

Jesus Christus beschreibt die grausame Szene eines harten Urteils, weil er will, dass
dass der dritte Knecht umdenkt und umkehrt von seinen Illusionen und seinen misstrauischen
Deutungen.

Jesus Christus will, dass der dritte Knecht sich an den beiden anderen Knechten ein Vorbild nimmt
und bekennt und zum Herrn spricht:

Herr, ich habe mich getäuscht.

Herr, ich erkenne, dass du gütig an mir handeln wolltest. Du wolltest mir die Möglichkeit geben, an
deinem Reich mit zu bauen.

Herr, ich weiß jetzt, dass ich mich fürchtete, weil ich nur an mich dachte.

Herr, in meinem Egoismus verbarg ich dein Talent. Ich sah nicht deinen Plan, dass deine
Gnadengaben vielen Menschen zugute kommen sollen.

In vielen seiner Gleichnisse warnt Jesus, weil er retten will,- sein Volk Israel und seine Kirche, seine
Jünger durch die Zeiten und in allen Ländern.

Paulus der Apostel, formuliert im Römerbrief die Botschaft Jesu Christi auch an uns

„Verachtest du den Reichtum seiner Güte, Geduld und Langmut? Weißt du nicht, dass dich Gottes
Güte zur Buße leitet?“ (Römer 2, 4)

Lasst uns beten:

Herr unser Gott, wir staunen über deine Güte.

Wir bitten dich:

Schenk uns Vertrauen, weil du uns vertraust.

Befreie uns aus den Trugbildern der Furcht und der Illusionen.

Hilf uns zur Umkehr, wenn wir uns verlaufen haben.

Hilf uns das auch leben, wenn wir beten:

Vaterunser im Himmel.

Dein Name werde geheiligt.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. Amen.